

Günther Schwarz

Das Papstamt – Eine intelligente Fälschung

Günther Schwarz

Das Papstamt  
Eine intelligente Fälschung

*Die Kirche hat zu Lebzeiten der Apostel niemals auch nur einen Gedanken daran gehabt, dass es einen Papst geben könnte. Will man aber das Gegenteil behaupten, dann freilich verlieren die heiligen Schriften ganz und gar ihre Gültigkeit.*

Joseph Georg Stroßmayer,  
katholischer Bischof von Kroatien;  
am 13. Juli 1870,  
auf dem  
Ersten Vatikanischen Konzil.

[Fertiggestellt wurde dieses Manuskript von Günther Schwarz  
vermutlich im September 2007. Anmerkung Herausgeber.]

# INHALT

Vorwort

7

Briefe an die EmpfängerInnen

9

Versicherung

30

Ich habe gesprochen. Gott helfe mir!

31



## VORWORT

Sehr geehrte EmpfängerInnen!

Was könnte einen Menschen veranlassen, eine Schrift über das Thema „Das Papstamt – Eine intelligente Fälschung“ zu verfassen? Und nicht nur das, sondern sie überdies auch noch an alle Leitenden Geistlichen der Evangelischen Kirche Deutschlands zu verschicken *und* an alle Mitglieder der Deutschen Bischofskonferenz *und* an einige Fernsehanstalten der Bundesrepublik Deutschlands?

Wären es unehrenhafte Beweggründe, die ihn dazu veranlassen, dann handelte jener Mensch verwerflich. Doch: Warum sollte er so töricht sein, verwerflich handeln zu wollen? – Das also ist aus Vernunftgründen auszuschließen.

Und von welcher Art *ist* der Beweggrund hinter der Behauptung, das Papstamt sei eine intelligente Fälschung? Hier meine Antwort: Sein Fundament ist die Summe eines 40-jährigen Quellenstudiums und die daraus gewonnene Gewissheit, dass der so genannte Primatstext Mt 16,18.19 das Ergebnis einer gezielten Textfälschung ist.

Jener Text steht in lateinischer Sprache in goldenen Lettern in der Kuppel des Petersdomes in Rom (hier zitiert nach der Einheitsübersetzung):

*Du bist Petrus,  
und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen,  
und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen.  
Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreiches geben;  
was du auf Erden binden wirst,  
das wird auch im Himmel gebunden sein,  
und was du auf Erden lösen wirst,  
das wird auch im Himmel gelöst sein.*

Erstaunlich ist, dass dieser durch und durch unlogisch formulierte und fehlerhaft übersetzte Text von den Kirchenvätern als Basistext des Papstamtes anerkannt wurde. Und unbegreiflich ist, dass er durch die ganze Kirchengeschichte hindurch bis heute – kaum ernsthaft angefochten – als solcher gelten und das Papstamt stützen konnte.

Die Begründungen für diese Einschätzung sind den folgenden elf *Briefen an die EmpfängerInnen* zu entnehmen. In ihnen habe ich, für jedermann verstehbar, in knapper Form dargeboten, was ich 1999 in einer weit umfangreicheren aramaischen Studie erarbeitet habe. Titel: „Kann Christus Stellvertreter haben?“

Diese Studie hat im November 1999 dem damaligen Bischof von Mainz, Lehmann, vorgelegen. Reaktion: keine. Im September 2000 hat dieselbe Studie der Landesbischöfin Käßmann, Hannover, vorgelegen. Reaktion: Mit Dank zurück. Im November 2006, unter dem Titel „Das Papstamt! Eine ungeheure Anmaßung?“, habe ich eine gänzlich überarbeitete Fassung des Buches an alle Leitenden Geistlichen der Evangelischen Kirche Deutschlands verschickt. Mit der Bitte an den Ratsvorsitzenden Bischof Huber, Berlin, die Arbeit gründlich prüfen zu lassen, damit ich sie korrigieren könne, wo immer es nötig sei. Reaktion (in Form einer Stellungnahme des mit der Prüfung Beauftragten): Derart, dass mir klar wurde: Das Eisen ist zu heiß.

Mein Fehler war, dass die Form jener Arbeit zu hohe Anforderungen an die LeserInnen stellte (vor allem an ihre Geduld) und dass sie zu umfangreich war. Dies war der Grund, warum deren Neufassung „Das Papstamt – Eine intelligente Fälschung“ sehr knapp ist (22 Seiten) und Briefform hat. Was darauf folgt, ist eine Rede eines katholischen Bischofs, der bereits 1870 zu denselben Ergebnissen gekommen war. Was ihm fehlte, war der Textbeweis. Und der liegt hier vor.



## BRIEFE AN DIE EMPFÄNGERINNEN

1. August 2007

### Erster Brief

Stellen Sie sich vor, liebe EmpfängerInnen, Sie hätten von mir eine Einladung zu einem Vortrag über das Papstamt bekommen. Ohne Angaben über das Thema. Und Sie säßen nun erwartungsvoll in einem Saal. Und der erste Satz meines Vortrages lautete: „Das Papstamt ist nichts anderes als eine intelligente Fälschung!“ Wie würden Sie reagieren?

Vermutlich würden etliche von Ihnen empört aufstehen und den Saal verlassen; nicht bereit, sich so etwas Irrwitziges auch nur anzuhören. Und der wahrscheinlich kleinere Rest? Er würde Beweise fordern, zumindest Indizienbeweise. Denn bloße Behauptungen beweisen gar nichts.

Ich werde Ihnen Beweise liefern. Und zwar so, dass jede und jeder von Ihnen sie verstehen kann. Was ich bei Ihnen voraussetzen muss, ist allerdings nicht wenig in unserer hektischen Zeit: Geduld, viel Geduld. Denn: Eine *intelligente Fälschung* als solche zu erweisen, ist nichts Geringes.

2. August 2007

### Zweiter Brief

Angenommen, Sie wären Glieder einer antiken Christengemeinde. Und in einem der Gottesdienste wäre folgender Text aus einem der Briefe des Apostels Paulus vorgelesen und ausgelegt worden (1. Kor 3,11, nach dem syrischen Text):

*Denn ein anderes Fundament,  
verschieden von dem,  
das Er ist, Jesus der Gesalbte,  
kann niemand legen!*

Wen Paulus mit dem *Fundament* meinte, das wissen Sie: Jesus! Er ist das *Fundament des Tempels Gottes!* (wie Paulus einige Verse weiter, in Vers 17, erklärte).

Jesus also. – Und was hätten Sie gesagt, wenn ein Christ aus Rom behauptet hätte, Jesus habe dem Apostel Petrus zugesagt, *er sei der Fels, auf den er seine Kirche bauen werde?*

Hätten Sie ihm nicht antworten müssen: „Kein Christ, der diesen Text kennt, würde das je behaupten!“?!

Oder angenommen, Sie wären Glieder einer antiken Christengemeinde. Und in einem der Gottesdienste wäre folgender Text vorgelesen und ausgelegt worden (Eph 2,20.21, wiederhergestellt nach dem syrischen Text):

*Ihr werdet aufgebaut auf dem Fundament,  
das Er ist, Jesus der Gesalbte.  
Und auf ihm wird der Bau zusammengefügt  
zu einem heiligen, dem Herrn gehörenden Tempel.*

Wen der Verfasser mit dem *Fundament* meinte, das wissen Sie: Jesus! Er ist das *Fundament des Tempels Gottes!*

Jesus also. – Und was hätten Sie gesagt, wenn ein Christ aus Rom behauptet hätte, Jesus habe dem Apostel Petrus zugesagt, *er sei der Fels, auf den er seine Kirche bauen werde?*

Hätten Sie ihm nicht antworten müssen: „Kein Christ, der diesen Text kennt, würde das je behaupten!“?!

Oder angenommen, Sie wären Glieder einer antiken Christengemeinde. Und in einem der Gottesdienste wäre folgender Text vorgelesen und ausgelegt worden (2. Tim 2,19a-e, nach dem syrischen Text):

*Das solide Fundament Gottes –  
es steht!*

*Und es hat diese Siegelinschrift:  
„Der Herr kennt jene,  
die sein Eigentum sind.“*

Wen der Verfasser mit dem *Fundament* meinte, das wissen Sie: Jesus! Er ist das *Fundament des Tempels Gottes!*

Jesus also. – Und was hätten Sie gesagt, wenn ein Christ aus Rom behauptet hätte, Jesus habe dem Apostel Petrus zugesagt, *er sei der Fels, auf den er seine Kirche bauen werde?*

Hätten Sie ihm nicht antworten müssen: „Kein Christ, der diesen Text kennt, würde das je behaupten!“?!

Oder angenommen, Sie wären Glieder einer antiken Christengemeinde. Und in einem der Gottesdienste wäre folgender Text vorgelesen und ausgelegt worden (1. Petr 2,3b-5, wiederhergestellt nach dem syrischen Text):

*Gütig ist der Herr,  
dem ihr euch genähert habt,  
weil er ein lebendiges Fundament ist.  
Auf ihn werdet ihr aufgebaut  
als lebendige Steine,  
sodass ihr ein geistiger Tempel werdet:  
zur Opferung geistiger Opfer,  
die annehmbar sind vor Gott  
durch Jesus den Gesalbten.*

Wen der Verfasser mit dem *Fundament* meinte, das wissen Sie: Jesus! Er ist das *Fundament des Tempels Gottes!*

Jesus also. – Und was hätten Sie gesagt, wenn ein Christ aus Rom behauptet hätte, Jesus habe dem Apostel Petrus zugesagt, *er sei der Fels, auf den er seine Kirche bauen werde?*

Hätten Sie ihm nicht antworten müssen: „Kein Christ, der diesen Text kennt, würde das je behaupten!“?!

Was können die oben wiedergegebenen Texte aus Briefen des Neuen Testaments beweisen? – Alle vier handeln vom *Fundament des Tempels Gottes*. Und sie beweisen, dass *Jesus* jenes Fundament war und ist. Von Petrus als dem *Felsen* = Fundament (der Kirche Christi) ist in keinem einzigen der Briefe des Neuen Testaments die Rede. Daraus folgt: Keiner ihrer Verfasser wusste etwas davon. Wäre *das* denkbar, wenn Petrus tatsächlich *der Fels* gewesen wäre? – Diese Frage, liebe EmpfängerInnen, beantworten Sie sich bitte selbst.

3. August 2007

### Dritter Brief

Einen neutestamentlichen Briefftext gibt es, in dem Petrus eine bedeutende Rolle spielt. Einen Text jedoch, der – gerade wegen *dieser* Rolle – ausschließt, dass *er der Fels* sein könnte, der den Tempel Gottes (1. Kor 3,16.17; 2. Kor 6,16) trägt. Ich meine Gal 2,9, einen Paulustext (Einheitsübersetzung):

*Jakobus (der Bruder Jesu)  
Kephas (= Fels = Petrus = Fels) und Johannes,  
die als die „Säulen“ Ansehen genießen,  
gaben mir und Barnabas die Hand  
zum Zeichen der Gemeinschaft.*

Hiernach war es die Funktion einer „Säule“, die Petrus bekam. Wenn aber die einer *Säule*, kann er dann auch noch die Funktion des *Felsens* gehabt haben?

Worin der Unterschied besteht, sollte nicht zweifelhaft sein: Der *Felsen* (= das Fundament) trägt den ganzen Tempel, einschließlich seiner *Säulen* und der auf ihnen ruhenden Aufbauten und des Daches. Die *Säulen* dagegen (Petrus galt als nur *eine* von ihnen!) stützen lediglich die Aufbauten und das Dach nach oben hin ab.

Daraus folgt: Die von Petrus in den Anfängen der Kirche wahrgenommene Funktion, war – nach keinem Geringeren als Paulus – die einer tragenden *Säule*. Die aber schließt prinzipiell aus, dass er zugleich *auch* die Funktion des *Felsens* (des Fundaments!) wahrgenommen haben kann.

Abschließende Doppelfrage: Hätte Petrus zu *der* Zeit, in der Paulus den Galaterbrief schrieb, bereits kirchenweit als *der Fels* gegolten, wie hätte Paulus es *dann* wagen dürfen, ihn eine *Säule* zu nennen? gar noch eine von mehreren Säulen? Dass er das gänzlich unbefangen *getan hat*, liebe EmpfängerInnen, beweist das nicht, dass Petrus zu jener Zeit noch nicht als *der Fels* gegolten haben kann?!

4. August 2007

#### Vierter Brief

Hat Petrus aber zur Zeit des Apostels Paulus *noch* nicht als *der Fels* gegolten, kann es dann *Jesus* gewesen sein, der ihn so genannt hat und der ihm zugesagt hat, auf ihn werde er seine Kirche bauen? – Zu beweisen, dass *das* nicht nur sehr unwahrscheinlich, sondern dass es gänzlich ausgeschlossen ist, das wird uns im Folgenden beschäftigen müssen.

Wenn es nicht Jesus gewesen sein kann, der Petrus *der Fels* nannte, dann durfte (und dürfte!) ihn von Rechts wegen niemand so nennen. Wenn aber nicht, dann muss *die* Tatsache, dass er in Mt 16,18a dennoch – angeblich von Jesus! – so genannt wird (Einheitsübersetzung:

„Du bist Petrus,  
und auf diesen Felsen  
werde ich meine Kirche bauen.“)

das Ergebnis einer Fälschung sein. Ist es das aber, dann muss es möglich sein, diesen Text als Fälschung zu erweisen.

*Erster Schritt:* Verdächtig ist bereits der Textzusammenhang, in dem der Text steht (er: Mt 16,18a und was ihm voransteht: Mt 16,17 und was ihm folgt: Mt 16,18b und 19); nämlich der Zusammenhang des so genannten Messiasbekenntnisses Petri Mt 16,13-16.20. – Damit das anschaulich werde, folgt der ganze Text (Einheitsübersetzung):

*Als Jesus in das Gebiet von Cäsarea Philippi kam, fragte er seine Jünger: Für wen halten die Leute den Menschensohn? Sie sagten: Die einen für Johannes den Täufer, andere für Elija, wieder andere für Jeremia oder sonst einen Propheten. Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Simon Petrus antwortete: Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!*

*Jesus sagte zu ihm: Selig bist du, Simon Barjona; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel. Ich aber sage dir: **Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen.** Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreiches geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein.*

*Dann befahl er den Jüngern, niemand zu sagen, dass er der Messias sei.*

Dass der eingerückte Textteil ein Einschub von späterer Hand sein *muss*, ist so offensichtlich, dass es eigentlich keines weiteren Beweises bedarf. Denn der Schlussteil vor dem Einschub (Mt 16,17-19):

*Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!*

und dessen Fortsetzung, zugleich der Schluss des Erzählzusammenhangs (Mt 16,20):

*Dann befahl er den Jüngern, niemand zu sagen, dass er der Messias sei,*

passen nahtlos zusammen. Ein schlüssiger zusätzlicher Beweis, der gegen die Zusammengehörigkeit beider Textteile spricht, ist zudem *der* Umstand, dass jener Einschub in den Parallelüberlieferungen Mk 8,27-30 und Lk 9,18-21 fehlt.

Und weil es so ist, darum muss es erlaubt sein zu fragen: Warum fehlt er dort, wenn er dorthin gehörte? Und warum *und* von wem wurde er gerade dort eingefügt, wo er ist, wenn er *nicht* dorthin gehört? Und schließlich: Wohin gehört er dann?

5. August 2007

#### Fünfter Brief

Was meinen Sie, liebe EmpfängerInnen, ist es möglich *das* nach so langer Zeit noch ermitteln zu wollen? – Sicher! Jedoch nur, wenn man weiß, wonach zu suchen ist. Das aber müsste ein Textelement sein, das im Ausgangstext, dem Messiasbekenntnistext, und im Zieltext ähnlich formuliert vorkommt: Ein ganz besonderes Element: Jesu Identität betreffend.

*Erste Frage:* Von welcher Art könnte dieses Element sein? *Tastende Antwort:* Im Messiasbekenntnistext stellte Jesus zwei

Fragen nach seiner Identität. Einmal bezogen auf *die Leute* und einmal bezogen auf seine Jünger. Auffällig ist, dass der Mk- und der Lk-Evangelist bei der zweiten Frage je eine eingliedrige Antwort gaben.

Mk: *Du bist der Messias!*

Lk: *Für den Messias Gottes.*

Und der Mt-Evangelist? Er gab eine zweigliedrige Antwort:

*Du bist der Messias,  
der Sohn des lebendigen Gottes!*

*Zweite Frage:* Warum tat er das. Antwort: Weil *er* wusste, dass Jesus seine Jünger *zweimal* nach seiner Identität gefragt hatte. Das erste Mal im *Gebiet von Cäsarea Philippi* (so Mt). Dabei antwortete Petrus: *Du bist der Messias!* Und das zweite Mal nach Jesu Verklärung auf einem der Berge des Hermongebirges (ebenfalls Mt). Und zwar bei seinem Abstieg von jenem Berg. Mit Petrus, Jakobus und Johannes, den Zeugen seiner Verklärung. Diesmal antwortete Petrus (wieder er!): *Du bist der Sohn Gottes.* Das konnte er ohne weiteres, weil ihm während der Verklärungsszene eine Himmelsstimme die wahre Identität Jesu offenbart hatte (Einheitsübersetzung):

Mt 17,5: *Das ist mein geliebter Sohn; ...  
auf ihn sollt ihr hören.*

Mk 9,7: *Das ist mein geliebter Sohn;  
auf ihn sollt ihr hören.*

Lk 9,35: *Das ist mein auserwählter Sohn;  
auf ihn sollt ihr hören.*

Genau hierhin und nirgendwo anders hin (zum Gottessohnbekenntnis Petri also!) passt und gehört Jesu Antwort (Einheitsübersetzung):

*Selig bist du, Simon Barjona;  
denn nicht Fleisch und Blut  
haben dir das offenbart,  
sondern mein Vater im Himmel.*



Nämlich durch die Himmelsstimme. Wodurch denn sonst? – Übrigens: Es war *allein* der zweigliedrige Messiasbekenntnistext (Mt 16,16:

*Du bist der Messias,  
der Sohn des lebendigen Gottes!*),

der mich auf die richtige Fährte und damit zu diesem Ergebnis führte. Anders formuliert: Durch die Zweigliedrigkeit der mathäischen Antwort Petri (in der ein frühchristlicher Textfälscher das Messias- und das Gottessohnbekenntnis Petri miteinander verschmolzen hatte) verriet er ungewollt, dass er, was jetzt in Mt 16,17-19 steht, aus der Verklärungserzählung (Mt 17,1-9) herausgebrochen und ins Petrusbekenntnis (Mt 16,13-16.20) eingefügt hatte. Das aber war, wer wollte das bestreiten, eine *intelligente Fälschung*. Jedoch nur deren Anfang. Die Hauptfälschung begann erst danach. Und zwar durch eine geschickte Umdeutung dessen, was die Himmelsstimme von Jesus ausgesagt und *ihm* zugesagt hatte, auf etwas, das Jesus angeblich von Petrus ausgesagt und *ihm* zugesagt haben soll:

*Ich aber sage dir: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Mächte der Unterwelt werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Himmelreiches geben; was du auf Erden binden wirst, das wird auch im Himmel gebunden sein, und was du auf Erden lösen wirst, das wird auch im Himmel gelöst sein.*

6. August 2007

#### Sechster Brief

*Zweiter Schritt:* Klar sollte sein, liebe EmpfängerInnen, dass dieser angeblich von Jesus formulierte und auf Petrus bezogene Wortlaut anders gelautet haben muss, wenn er ursprüng-

lich von einer Himmelsstimme gesprochen wurde und auf Jesus bezogen war. Es folgt der umformulierte Text nur von Mt 16,18 aufgrund einer Rückübersetzung ins Aramäische (auch noch Mt 16,19 zu bearbeiten und zu beschreiben, liegt außerhalb des *hier* entscheidenden Problemkreises). Der Text lautet:

*Er (Jesus) ist der Fels!*

*Auf diesen Felsen*

*werde ich (Gott) meinen Tempel bauen lassen.*

*Ihn (Jesus) können sie nicht überwältigen,*

*die Torhüter der Unterwelt.*

So, in Aramäisch natürlich, wird die Himmelsstimme gesprochen haben. – Von hier ab folgen, einander gegenübergestellt, unter *richtig*: Textteil für Textteil dieser Wortlaut und, unter *falsch*: der Wortlaut des in Griechisch überlieferten Textes (nach der Einheitsübersetzung).

Richtig: *Er (Jesus) ist der Fels!* | Falsch: *Du bist Petrus.* – Angenommen, ein Textfälscher wollte das richtige „Er ist der Fels!“ (aram. *hû' kêpha'*) in „Du bist Petrus = *kêpha'*!“ verändern (aram. *'att hû' kêpha'*). Was musste der Fälscher tun? – Er brauchte nur ein *'att* „du“ hinzuzufügen. Ganz einfach!

Richtig: *Auf diesen Felsen.* – Diesen Textteil (aram. *'al kêpha' hadên*) tastete der Fälscher nicht an. Zum Glück! Aber gerade *das* verrät ihn. Denn: So gut *diesen* zum *er* des richtigen Textes passt, so schlecht passt es zum *du* des gefälschten Textes. Anders formuliert: Wie *diesen* ein *er* verlangt (liegt im richtigen Text vor), so verlangt *du* (liegt im gefälschten Text vor) ein *dich*. Um korrekt zu sein, hätte der gefälschte Text „*Auf dich*“ ... lauten müssen, statt „*Auf diesen Felsen*“.

Der folgende Vergleich möge diesen Tatbestand anschaulich machen: Angenommen, jemand sagte in Gegenwart mehrerer Gesprächsteilnehmer zu einem von ihnen: „Du bist ein zuverlässiger Mensch.“ Könnte er dann, *zu ihm gewandt*, fort-

fahren: „Darum vertraue ich *diesem Menschen* mein Kind an? Müsste er nicht stattdessen fortfahren: „Darum vertraue ich *dir* mein Kind an?!“ – Genau so Jesus! Wenn *er* zu Petrus „Du bist der Fels“ gesagt *hätte*, dann hätte er unmöglich „*Auf diesen Felsen*“ gesagt! Dann hätte er zweifellos: „*Auf dich*“ gesagt!

Richtig: *werde ich (Gott) meinen Tempel bauen lassen* (aram. ’ab<sup>e</sup>nê hêklî). | Falsch: *werde ich (Jesus) meine Gemeinde / Kirche bauen*. – Das zugrunde liegende griechische Wort *ekklesia* bedeutet hier „Gemeinde“. Das Wort *Kirche* dagegen ist vom griechischen *kyriake* hergeleitet. Es meint: „die dem *oder* zum Herrn gehörende“. Es hat keinerlei sprachlichen Bezug zu *ekklesia* „Gemeinde“ und kann daher ebenso wenig ursprünglich sein wie *ekklesia*. Eher noch weniger.

7. August 2007

### Siebenter Brief

Hinzu kommt noch, liebe EmpfängerInnen: *Gemeinde bauen* ist eine sprachlich unnatürlicher Formulierung, die es so im Aramäischen gar nicht geben kann. Wenn aber nicht, dann kann sie weder von Jesus noch von der (Gott vertretenden) Himmelsstimme (Mt 17,5) stammen. Folglich ist sie dem Fälscher zuzuschreiben. Im Gegensatz dazu ist *Tempel bauen* eine natürliche und im Aramäischen geläufige Formulierung. So dass vorauszusetzen ist, dass *sie* dorthin gehört, wo der Fälscher *Gemeinde bauen* eingefügt hat. Zumal dann, wenn es, wie hier, um den geistigen *Tempel Gottes* (aram. hêkla’ dê’la-ha’) geht, wie Paulus die Korinthergemeinde nannte (1. Kor 3,16.17; 2. Kor 6,18). Und: Dass es *ich werde bauen lassen*, statt *ich werde bauen*, heißen muss, ergibt sich daraus, dass Gott nicht selbst handelt, sondern dass er handeln lässt.

Richtig: *Ihn (Jesus) können sie ( ... ) nicht überwältigen* (aram. lêh la' jikkôlûn) | Falsch: ( ... ) werden sie (die Kirche) nicht überwältigen. – Die Fälschung dieses Textteils ist geradezu raffiniert. Denn was im richtigen Wortlaut *Jesus* galt (dass er nicht überwältigt werden könne), das wird im gefälschten Text auf *die Kirche* bezogen.

Das war deswegen möglich, weil das Personalpronomen *taute* „sie“ (bezogen auf *te petra* „den Felsen“) und das Personalpronomen *autes* „sie“ (bezogen auf *ten ekklesian* „meine Gemeinde“) grammatisch weiblichen Geschlechts sind. Nicht so im Aramäischen. Denn in ihm ist *kêpha'* „der Fels“ *beide Male* grammatisch männlichen Geschlechts: dort, wo es zu Recht mit dem männlichen *Petros* und dort, wo es zu Unrecht (zweifellos unter dem Druck der Fälschung) mit dem weiblichen *petra* wiedergegeben worden ist. Dasselbe gilt übrigens auch vom aramäischen Substantiv *hêkla'* „der Tempel“. Denn *das* ist (im Gegensatz zum weiblichen *ekklesia* „Gemeinde“) ebenfalls grammatisch männlichen Geschlechts.

Vermutlich wurde es nur deswegen vom Fälscher durch *ekklesia* „Gemeinde“ ersetzt, weil er *ihr* (bezogen auf die Kirche) den Status der Unüberwindlichkeit verleihen sollte. Ein Status, der allein Jesus zukommt. Mehr dazu im Folgenden.

Richtig: *die Torhüter der Unterwelt*. | Falsch: *die Mächte der Unterwelt*. – Diesmal handelt es sich nicht um eine Fälschung, sondern um eine willkürliche Umdeutung (veranlasst durch die Übersetzer der Einheitsübersetzung) aufgrund einer Fehlübersetzung des frühchristlichen Übersetzers. Seine Wiedergabe lautete: „die *Tore* der Unterwelt“. Dieser Satzteil, verbunden mit dem nachfolgenden (oben, im richtigen Wortlaut, jedoch voranstehenden) „sie werden nicht überwältigen“, ergibt keinen annehmbaren Sinn. Denn *Tore* können zwar in ihren Angeln gedreht werden, aber sie können sich nicht einmal selbst darin drehen. Um wie viel weniger können sie *dann* ge-

gen jemanden kämpfen und ihn sogar „überwinden“! Können sie das aber nicht, was dann? – Die Antwort auf diese Frage muss lauten: Jener frühchristliche Übersetzer, der den Textteil „die *Tore* der Unterwelt“ formulierte, muss *tara*‘ê „die Türhüter“ mit *tar*‘ê „die *Tore*“ verwechselt haben.

8. August 2007

#### Achter Brief

So, liebe EmpfängerInnen, wie das mithilfe einer Rückübersetzung ins Aramäische wiederhergestellte Tempelbauwort *nun* lautet, passen die drei Kernwörter, die bislang falsch gedeutet worden sind, problemlos zusammen. Denn alle drei sind männlichen Geschlechts: *Er* (bezogen auf Jesus), *diesen* (bezogen auf den Felsen) und *ihn* (ebenfalls bezogen auf Jesus).

Ist das sicher? So sicher, wie es nur sein kann! Denn: Nach der hier vorliegenden Symbolik vom kosmischen Felsen verschließt der geistige *Fels*, auf den Gott seinen geistigen *Tempel* bauen lässt, den Zugang zur Unterwelt. Der aber wird von *Torhütern* bewacht, die dem Satan dienstbar sind und deren Aufgabe es ist, den geistigen *Felsen* wieder vom Zugang zur Unterwelt zu entfernen. Warum? Um den Bau des geistigen *Tempels* Gottes auf *ihn*, sein Fundament, zu verhindern. Aber *das* kann nicht gelingen. Denn der von Gott erwählte geistige *Fels*, Jesus, ist unüberwindlich. Das hat Gott selbst, vertreten durch die Himmelsstimme, den drei Zeugen der „Verklärung Jesu“ (Petrus, Jakobus und Johannes) mit dem Tempelbauwort (Mt 16,18) verbindlich zugesagt:

*Auf diesen Felsen  
werde ich (Gott) meinen Tempel bauen lassen.  
Ihn (Jesus) können sie nicht überwältigen,  
die Torhüter der Unterwelt.*

In diesem Zusammenhang erinnere ich daran, dass Jesus tatsächlich mit den „Torhütern der Unterwelt“ in Berührung gekommen sein wird und dass *er* sie überwältigt haben muss. Andernfalls hätte er nicht vermocht, was in 1. Petr 3,19 über ihn mitgeteilt wird (nach dem syrischen Neuen Testament):

*Und er verkündigte jenen Seelen,  
die festgehalten waren in der Unterwelt.*

Dieser Text enthält eine zwar indirekte aber gewichtige Bestätigung dafür, dass es *Jesus* war, auf den sich die Zusage Gottes bezog: „die Torhüter der Unterwelt werden *ihn* nicht überwältigen“. Und folglich: dass der Jesus in den Mund gelegte und falsch übersetzte Wortlaut („und die Mächte der Unterwelt werden sie [die Kirche] nicht überwältigen“) gefälscht worden sein *muss*.

9. August 2007

### Neunter Brief

Was noch zu tun bleibt, liebe EmpfängerInnen, um die voranstehende Bearbeitung abzurunden, ist: *die* Erzähleinheiten les- und verstehbar zusammenzustellen, die erforderlich waren, um das Papstamt als eine *intelligente Fälschung* zu erweisen (Rückübersetzungstext mithilfe syrischer Quellen):

#### 1. Das Messiasbekenntnis Petri

(Mt 16,13-16a.20)

Als Jesus in das Gebiet von Cäsarea Philippi kam, fragte er seine Jünger und sprach:  
*Was sagen die Leute über mich?*  
*Wer ist dieser Mensch?*

Sie sagten zu ihm:

*Es gibt welche, die sagen: Er ist Johannes der Täufer.*

*Andere sagen: Er ist Elija.*

*Andere sagen: Er ist Jeremia.*

*Andere sagen: Er ist einer von den Propheten.*

Er sagte zu ihnen:

*Und ihr? – Wer, sagt iht, dass ich bin?*

Da begann Simon Kepha und sprach:

*Du bist der Gesalbte!*

Darauf gebot er seinen Jüngern,  
dass sie zu niemandem sagen sollten,  
dass er der Gesalbte sei.

## 2. Die Verklärung Jesu

(Mt 16,28; 17,1-5; 16,18b-19; 17,6-8)

*Amen! Amen! – Ich soll euch sagen:*

*Es gibt einige, die hier stehen,*

*die werden den Todeskelch nicht schmecken,*

*während sie MICH in meinem Lichtglanz sehen.*

Nach sechs Tagen holte Jesus Simon Kepha  
und Jakobus und seinen Bruder Johannes  
und führte sie auf einen hohen Berg, sie allein.  
Und er wurde vor ihren Augen verklärt.  
Und sein Antlitz leuchtete wie die Sonne.  
Und seine Gewänder wurden weiß wie Schnee.  
Und es erschienen ihnen Mose und Elija,  
und sie redeten mit ihm.

Da sagte Simon Kepha zu Jesus:

*Rabbi! –*

*Es ist gut für uns, dass wir hier sind.*

*Wir werden drei Hütten machen:*

*eine für dich und eine für Mose und eine für Elija.*

Und während er noch redete,  
siehe! da umhüllte sie eine leuchtende Wolke.  
Und eine Himmelsstimme wurde gehört,  
die aus der Wolke sprach:

*Dies ist Er, mein Sohn, mein Auserlesener.*

*Er, an dem mein Selbst Wohlgefallen hat.*

*Gehorcht ihm! [Denn **Er ist der Fels!***

(1. Einschub)

***Auf diesen Felsen***

***werde ich meinen Tempel bauen lassen.***

***Ihn können sie nicht überwältigen,***

***die Torhüter der Unterwelt.***

*Ihm werde ich geben den Schlüssel*

*der Himmelsherrschaft.*

*Wem er zuschließen wird –*

*ihm soll zugeschlossen sein!*

*Und wem er aufschließen wird –*

*ihm soll aufgeschlossen sein!]*

Als seine Jünger das hörten,  
fürchteten sie sich sehr und fielen zu Boden.  
Da trat Jesus hinzu und richtete sie auf  
und sagte zu ihnen: *Fürchtet euch nicht!*  
Da erhoben sie ihre Augen  
und sahen nur Jesus, ihn allein.

### 3. Das Gottessohnbekenntnis Petri

(Mt 17,9a; nach Mt 16,15-17; Mt 17,9b-d)

Während sie hinabstiegen von dem Berg,

[sagte Jesus zu ihnen:

*Wer, sagt ihr (jetzt), dass ich bin?*

Da begann Simon Petrus und sprach:

(2. Einschub)



*Du bist ein Sohn Gottes!*  
Darauf sagte Jesus zu ihm:  
*Wohl dir, Simon, Sohn Jonas!*  
*Denn nicht Fleisch und Blut* (als Einheit gefasst: ein Mensch)  
*hat dir dies offenbart,*  
*sondern Abba in den Himmeln!]*  
(Dann) befahl Jesus ihnen:  
*Ihr dürft die Schauung niemandem mitteilen!*  
.....

### Anmerkungen

Zu 1. *Das Messiasbekenntnis Petri*: Sein Textbestand ist jetzt so, wie er vor der Textfälschung gewesen ist: übereinstimmend mit den Fassungen des Mk- und des Lk-Evangelisten.

Zu 2. *Die Verklärung Jesu*: Auch ihr Textbestand ist jetzt so, wie er vor der Textfälschung gewesen ist: ergänzt um *den* Textteil, den der Fälscher in den Textbestand des Messiasbekenntnisses eingefügt hatte: in der Absicht, dem Petrus *post mortem* den Primat über seine Mitapostel zu verschaffen. Zu beachten ist, dass der jetzige Text an der Nahtstelle ( [ )

*Gehorcht ihm! [Denn Er ist der Fels!*

sich folgerichtig fortsetzt (ebenso passend, wie zwei Hälften eines zerbrochenen Ringes). Dasselbe gilt von dem Wort über die Funktion *des Schlüssels der Himmelsherrschaft* (Singular! Vgl. Offb 3,7b-e):

*Ihm (Jesus) werde ich (Gott) geben den Schlüssel  
der Himmelsherrschaft.*

*Wem er zuschließen wird –*

*ihm soll zugeschlossen sein!*

*Und wem er aufschließen wird –*

*ihm soll aufgeschlossen sein!*

Nur *so* passen beide korrekt zusammen: die Ankündigung der Schlüsselübergabe (= Vollmachtsübergabe!) *und* dessen Funktion. Nicht aber in dem gefälschten Text. Denn mit einem Schlüssel kann man zwar *zu- und auf-schließen*, auf keinen Fall aber *binden und lösen*. Merkwürdig, dass dem Fälscher *das* nicht aufgefallen ist.

[Die anders lautende Fassung von Mt 16,28 habe ich erarbeitet in „Jesus ‘der Menschensohn’“ (1986), Seiten 245-254.]

Zu 3. *Das Gottessohnbekenntnis Petri*: Sein Textbestand ist jetzt ebenfalls *so*, wie er vor der Fälschung gewesen ist. Der offenkundige Beweis dafür ist: dass Jesu

*Denn nicht Fleisch und Blut*

*hat dir das offenbart,*

*sondern Abba in den Himmeln!*

unmissverständlich den Anlass nennt, auf den hin Petrus sein Gottessohnbekenntnis sprechen konnte: nämlich die Himmelsstimme, die ihm kurz zuvor offenbart hatte, dass Jesus der *aus-erlesene* Sohn Gottes ist.

10. August 2007

#### Zehnter Brief

Angenommen, liebe EmpfängerInnen, der Mt-Evangelist hätte es unterlassen, im Zusammenhang mit dem Messiasbekenntnis Petri zugleich auch dessen Gottessohnbekenntnis zu erwähnen, was dann? – Dann wäre mir *jene* Fälschung des frühchristlichen Textfälschers wahrscheinlich verborgen geblieben, mit der er dem Petrus *post mortem* den Primat über seine Mitapostel verschaffen sollte und/oder wollte und damit zugleich dem Bischof von Rom (als seinem Nachfolger) den Primat über alle seine Mit Bischöfe. Dieser Tatbestand ist sicher. Ihn leugnen zu wollen, ist zwecklos. Denn:

Wie 1. Kor 3,11; Eph 2,20.21; 2. Tim 2,19a-e und 1. Petr 2,3b-5 beweisen, wussten deren Verfasser nichts *davon*, dass Jesus dem Petrus zugesagt habe, *er sei der Fels* = das Fundament der Kirche. Und:

Wie Gal 2,9 beweist, wusste auch Paulus (!) nichts davon. Denn andernfalls wäre er – zweifellos – nie auf den Gedanken gekommen, dem Petrus den weit geringeren Status einer *Säule* zuzuerkennen.

Ist es aber so, weil es anders nicht sein kann, dann *muss* der römische Anspruch auf den Primat des Petrus aus *nachapostolischer Zeit* stammen. Dann aber, liebe EmpfängerInnen – dieser Schluss ist zwingend –, fehlt ihm jeder legitime apostolische Rechtsanspruch!

Und was müsste nun, weil es nachweislich *so ist*, aus *gesamtkirchlichen Gründen* geschehen? – Darüber urteilen Sie bitte selbst, liebe EmpfängerInnen!

\* \* \*

Es folgt ein Zitat aus einer Rede, die der katholische Bischof von Kroatien, Joseph Georg Stroßmayer, am 13. Juli 1870 auf dem Ersten Vatikanischen Konzil gehalten hat:

*Jesus Christus hat allen Aposteln  
die gleiche Macht verliehen wie dem Petrus.  
Die Apostel haben in Petrus  
niemals den Stellvertreter Christi  
und den unfehlbaren Lehrer der Kirche gesehen.  
Petrus hat niemals daran gedacht,  
er sei ein Papst;  
er ist auch niemals als solcher aufgetreten.  
Die Konzilien der ersten vier Jahrhunderte  
haben zu keiner Zeit dem Bischof von Rom  
eine Vormachtstellung zuerkannt.*

11. August 2007

### Elfter Brief

In der Bibel ist der Fels ein Symbolwort für Festigkeit und Standfestigkeit, für Dauerhaftigkeit und Unverrückbarkeit, für Beständigkeit und Zuverlässigkeit, für Stärke und Treue und – für Gott, der das alles in einem ist.

Irgendeinen Bezug zu diesen Symbolbedeutungen muss Jesus im Sinn gehabt haben, als er Simon, den Sohn Jonas – schon bei seiner ersten Begegnung – *kêpha* '„der Fels“ nannte (Joh 1,42). Andernfalls hätte er ihn *nicht* so genannt.

Befremdlich ist jedoch, dass Simons Charakter, wie er im Neuen Testament geschildert wird, dem Wesen der oben genannten Symbolbedeutungen eines Felsens gerade nicht entsprach. Daher ist zu fragen: Was wollte Jesus mit dem eher unpassenden Beinamen „der Fels“ bewirken? Könnte es womöglich sein, dass er damit (*nomen est omen* „der Name enthält eine Vorbedeutung“) eine in die Zukunft weisende pädagogische Absicht verfolgt hat, ihn so zu nennen? Etwa: Um ihn dadurch indirekt zu motivieren?

Und in der Tat: Wenn man an Simons Verhalten unmittelbar nach dem Pfingstereignis denkt, vor allem, wenn man an sein Martyrium denkt, dann kann einem bewusst werden, dass dieser Mann, obwohl er anfangs alles andere als ein *Fels*-charakter war, durch sein Leben im Dienste seines Herrn sehr wohl zu einem *Felsen* geworden war. Welcher Ansporn ihm dabei der ihm von Jesus verliehene Beiname *kêpha* '„der Fels“ gewesen sein mag, dem gerecht zu werden er sich zweifellos bemüht haben wird (wenn auch durch Brüche hindurch), lässt sich allenfalls vermuten.

Wenn es aber so ist, dass Simon erst durch den Verlauf seines Lebens im Dienste Jesu zu einem *Felsen* geworden ist,

dann ist gerade dies – trotz aller Hochachtung, die man vor ihm haben muss – ein Argument dagegen, ihn als den unüberwindlichen *geistigen Felsen* zu betrachten, auf den Gott seinen *geistigen Tempel* erbauen lässt.

\* \* \*

Muss man es nicht tragisch nennen, dass es Jesus war, der dem Simon den Beinamen *kêpha*’ „der Fels“ verlieh?!

Und: Dass es dieser Tatbestand war, der einem frühchristlichen Textfälscher eine willkommene Gelegenheit bot, den Beinamen *kêpha*’ mit der Sachbezeichnung *kêpha*’ (aus der Verklärungserzählung Mt 17,1-8) zu verknüpfen?!

Und: Dass es diese ebenso unselige wie *intelligente Fälschung* war, die der weströmischen Christenheit nach und nach das Papstamt bescherte, wie es heute ist?!

Mit allen Konsequenzen, die sich aus der *unchristlichen* Machtfülle ergeben haben, die den Päpsten bis heute zugeschrieben wurde! – Wie lange noch?

## VERSICHERUNG

Ich versichere, dass mich keine auf Umsturz bedachten Gründe dazu bewogen haben, diese Schrift zu verfassen. Im Gegenteil! Bereits während ich an meinem Buch „Kann Christus Stellvertreter haben?“ arbeitete, wollte ich nur eines: herausfinden – zum spirituell Guten für die Einheit der Kirchen –, ob der Anspruch des Bischofs von Rom, der Stellvertreter Christi zu sein, berechtigt ist oder nicht. – Das war alles.

Dass sein Anspruch durch *keinen einzigen* neutestamentlichen Beleg bestätigt wird, dass er vielmehr durch deren ursprünglichen Sinn eindeutig widerlegt wird, ist ein Ergebnis, mit dem ich *so* nicht gerechnet habe.

Übrigens: Dass ich bei allen zitierten Belegen auf syrische Quellen zurückgegriffen habe, hat keinen anderen Grund als den, dass sie der Sprache Jesu nahe stehen, was man vom Griechischen nicht behaupten kann.

*Eines noch, liebe EmpfängerInnen:  
Ist es nicht an der Zeit,  
die extreme Machtfülle des Bischofs von Rom  
auf ein normales Maß zu reduzieren?!  
Weil eine derartige Machtfülle  
in den Händen nur eines Menschen,  
dem Geist der Lehre Jesu widerstreitet!*

## ICH HABE GESPROCHEN. GOTT HELFE MIR!

Mit diesen beiden Sätzen endete die Rede, die der katholische Bischof von Kroatien, Josip Juraj (Joseph Georg) Stöckl, am 13. Juli 1870 auf dem Ersten Vatikanischen Konzil – gegen das Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit – gehalten hat. In ihr geht es vor allem auch um die Frage, ob die Päpste Stellvertreter Christi auf Erden sein können.

Es folgt eine gekürzte Fassung seiner Rede, ins Deutsche übertragen von G. A. Kunzelmann, dem Verfasser des Buches „Religion: Nicht genügend“. Einige Lebensdaten von zitierten Autoren habe ich ergänzt oder korrigiert.

Ehrwürdige Väter und Brüder!

Nicht ohne Beben, jedoch mit freiem und reinem Gewissen vor Gott, dem lebendigen, der mich sieht, tue ich meinen Mund auf inmitten dieser erlauchten Versammlung.

Von Anfang an bin ich mit größter Aufmerksamkeit allen Reden in diesem Saale gefolgt, und es war mein heißester Wunsch, daß ein Lichtstrahl aus der Höhe die Augen meiner Erkenntnis erleuchten möge, aus voller Erkenntnis des Sachverhaltes vor diesem heiligen Ökumenischen Konzil zu sprechen.

Durchdrungen von dem Gefühl der Verantwortung, die ich vor Gott trage, habe ich mich darangemacht und habe mit ernstester Aufmerksamkeit und mit allem Fleiß das Alte und das Neue Testament durchforscht und habe diese heiligen Denkmäler der Wahrheit befragt, ob der heilige Hohepriester, der hier den Vorsitz führt, in Wahrheit und mit Recht der Nachfolger des heiligen Petrus ist, ob er für den Stellvertreter Christi und für den unfehlbaren Lehrer der Kirche zu halten sei.

Um zu einer klaren Lösung dieser hochwichtigen Frage zu gelangen, mußte ich mich zunächst einmal völlig frei machen von alledem, was heute ist, und ich mußte mich im Geiste und mit der Fackel des Evangeliums in der Hand zurückbegeben in jene Zeit, da die Kirche nur die Apostel Paulus, Petrus, Jakobus und Johannes als ihre Lehrer kannte – Lehrer, deren göttliche Vollmacht hier niemand bezweifeln wird, sofern er nicht überhaupt die göttliche Autorität der Heiligen Schrift in Frage stellt, die hier vor mir liegt und die das Konzil von Trient für die Richtschnur des Glaubens und der Moral erklärt hat.

Nun denn, ich habe diese heiligen Bücher aufgeschlagen und habe sie zu mir sprechen lassen, und ich habe weder naheliegend noch auch nur entfernt etwas finden können, das die Meinung der Ultramontanisten erhärten könnte. Dafür entdeckte ich zu meiner großen Überraschung, daß es in apostolischer Zeit ebensowenig die Frage nach einem Papst, einem Nachfolger Petri oder Stellvertreter Christi gegeben hat, wie etwa nach Mohammed, der damals noch gar nicht geboren war.

Nun, nachdem ich das ganze Neue Testament durchgelesen habe, erkläre ich vor Gott, indem ich meine Hand zu jenem Kreuze dort erhebe, dass ich auch nicht die Spur von einem Papsttum in den heiligen Schriften entdeckt habe – von einem Papsttum, wie wir es heute haben.

Wenn ich die Heilige Schrift durchforsche mit der Erkenntnis, die der Herr mir verliehen hat, dann finde ich auch nicht ein einziges Kapitel oder auch nur einen einzigen Vers darin, in dem Jesus Christus dem Petrus irgendeinen Vorrang einräumt vor den anderen Aposteln, seinen Mitarbeitern.

Wäre Simon, der Sohn des Jonas, das gewesen, was wir heute von Seiner Heiligkeit Pius IX. glauben, dann ist es höchst verwunderlich, daß Christus zu den Aposteln nicht gesagt hat: Wenn ich aufgefahren sein werde zu meinem Vater, dann sollt ihr dem Simon Petrus genau so gehorchen, wie ihr mir gehorcht habt. Ich bestelle ihn nämlich zu meinem Stellvertreter auf Erden.



Nein, Christus schweigt nicht nur über diesen Punkt, sondern der Gedanke, seiner Kirche ein Oberhaupt zu verleihen, liegt ihm so fern, daß er den Aposteln zwölf Throne verspricht, von denen aus sie die zwölf Stämme Israels richten werden, also einen Thron für jeden von ihnen (Mt 19,28). Christus spricht aber nicht davon, daß einer von diesen Thronen höher sein werde als die anderen, und dass dieser eine dem Petrus zugedacht sei. Wäre solches Christi Absicht gewesen, dann hätte er das bestimmt gesagt.

Was aber müssen wir daraus schließen? Geradlinigerweise doch nur dieses, dass Christus mit keinem Gedanken daran gedacht hat, Petrus zum Oberhaupt des apostolischen Kollegiums zu machen. Als Christus seine Jünger in die Welt hinaussandte, gab er ihnen allen die Verheißung des Heiligen Geistes.

Erlaubt mir, zu wiederholen: Hätte er Petrus wirklich als seinen Stellvertreter gewollt, dann würde er ihm zweifelsohne den Oberbefehl über seine Kämpferschar übertragen haben. Aber ganz im Gegenteil – so besagt es die Heilige Schrift: Er untersagte sowohl dem Petrus als auch seinen Mitarbeitern, etwa über die Gläubigen herrschen zu wollen, so wie es die Könige der Heiden tun (Lk 22,25f.). Hätte Christus den Petrus zum Papst ausersehen, dann hätte er wahrlich nicht so gesprochen.

Gemäß unserer Überlieferung dagegen hält die Papstwürde zwei Schwerter in ihren Händen: als Symbole geistlicher und weltlicher Macht. –

Das ist ein Punkt, der mich sehr überrascht hat. Als ich darüber nachdachte, sagte ich zu mir selbst: Wäre Petrus zum Papst gewählt gewesen, hätten sich dann seine Amtsbrüder erlauben dürfen, ihn zusammen mit Johannes nach Samaria zu schicken (Apg 8,14), damit sie dort das Evangelium des Sohnes Gottes verkündigten?

Nun denken Sie sich einmal, ehrwürdige Brüder, wir hier würden uns jetzt die Freiheit herausnehmen, Seine Heiligkeit Pius IX. und Seine Excellenz Monsignore Plantier nach Konstantino-

pel zum Patriarchen zu schicken mit dem Auftrag, dieser möge von seiner Kirchenspaltung Abstand nehmen!

Aber da gibt es noch einen schwerer wiegenden Beweis: Da ist ein Apostelkonzil in Jerusalem versammelt zur Beilegung jener Fragen, die eine Meinungsverschiedenheit unter den Gläubigen hervorgerufen haben. Wer anders als Petrus hätte dieses Konzil einberufen müssen, wäre er ein Papst gewesen? Und wer hätte auf diesem Konzil den Vorsitz innehaben müssen, wenn nicht Petrus oder sein Bevollmächtigter? Wer würde den Antrag auf Beschlußfassung vorgebracht und das entscheidende Schlußwort gesprochen haben? Doch sicherlich Petrus? Aber das entscheidende Schlußwort sprach Jakobus, und was auf jenem Konzil beschlossen worden ist, das geschah im Namen der Apostel (Apg 15).

Verfahren wir Heutigen in unserer Kirche in gleicher Weise? – Je mehr ich diese Dinge überlege, ehrwürdige Brüder, um so mehr bin ich davon überzeugt, daß Petrus nirgends in der Schrift als der erste Mann auftritt. Während wir lehren, daß die Kirche auf den heiligen Petrus gegründet ist, sagt der Apostel Paulus, dessen Vollmacht nicht bestritten werden kann, daß die Kirche gegründet sei „auf dem Grund der Apostel und Propheten, da Jesus der Eckstein ist“ (Eph 2,20).

Der Apostel Paulus glaubt so wenig an den Vorrang des Petrus, daß er öffentlich jene tadelt, die da sagen: „Wir sind paulinisch, wir sind apollinisch, wir sind petratisch“ (1. Kor 1,12). Wäre dieser letztgenannte Apostel wirklich Stellvertreter Christi auf Erden gewesen, dann hätte Paulus sich wohl gehütet, die Berufung der Gläubigen auf diesen seinen Amtsbruder einer Kritik zu unterziehen. Und als der Apostel die Ämter der Kirche aufzählt, spricht er von „Aposteln, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrern“ (Eph 4,11). Wie wäre es nur möglich, dass Paulus, dieser große Apostel unter den Heiden, das allerwichtigste Amt des Papstes hätte vergessen können, wenn ein solches Amt wirklich bestanden hätte und göttlich verordnet gewesen wäre?!

Der Apostel Paulus macht in keinem seiner zahlreichen Briefe an die Gemeinden auch nur die geringste Andeutung auf eine Vorzugsstellung des Apostels Petrus. Hätte eine solche bestanden, hätte es in seiner Persönlichkeit eine solche überragende Unfehlbarkeit gegeben, wie würde denn der große Apostel der Heiden diese haben vergessen können?! Nein. – Im Gegenteil –, er würde vielmehr einen langen Brief über diese ungeheuer wesentliche Tatsache verfaßt haben.

Ich frage noch einmal: Wie konnte der Apostel Paulus, nachdem der Bau der christlichen Kirche aufgerichtet war, des Felsengrundes und des Schlüssels zu diesem Bau vergessen? Er hat nicht das Geringste angedeutet. Sofern Ihr nun diese Kirche der Apostel nicht als eine Ketzerei bezeichnen möchtet – was sicherlich niemand unter uns wagen wird –, müssen wir wohl oder übel bekennen, dass diese Kirche niemals schöner, niemals reiner oder heiliger gewesen ist als in jenen Tagen, in denen es keinen Papst gegeben hat.

Weder in den Schriften des Paulus noch des Johannes oder Jakobus habe ich auch nur eine Spur oder eine Andeutung einer päpstlichen Macht gefunden. Lukas, der Geschichtsschreiber der missionarischen Tätigkeit der Apostel, schweigt sich über diesen doch so außerordentlich wichtigen Punkt ganz und gar aus. Dieses Schweigen der heiligen Männer, deren Schriften doch einen Teil des Kanons der vom Geiste Gottes eingegebenen Bibel ausmachen, hätte mich ungeheuer bedrückt, sofern Petrus wirklich das Oberhaupt der Kirche gewesen wäre. Ein solches Verhalten wäre unverantwortlich.

Was mich am meisten verwundert hat und was mir noch beweiskräftiger erscheint, das ist das Verhalten des Petrus – ich meine sein Schweigen. Wäre dieser Apostel das gewesen, wofür wir ihn halten – nämlich der Stellvertreter Christi auf Erden –, dann müßte solches ihm doch unzweifelhaft bewußt gewesen sein. Und wenn er es gewußt hat, wie ist es dann möglich, daß er nicht wie ein Papst aufgetreten ist?

Dazu hatte er gute Gelegenheit am Tage der Pfingsten, als er seine erste öffentliche Rede hielt. Aber wir bemerken nichts dergleichen in seiner Rede, auch nicht in seinen beiden Briefen an die Gläubigen. Meine ehrwürdigen Brüder! Könnt Ihr euch einen solchen Papst vorstellen, wenn Petrus wirklich Papst gewesen wäre? Wohlan, wenn Ihr trotzdem bei Eurer Meinung beharrt, dass er ein Papst gewesen ist, dann müsst ihr doch wenigstens zugeben, daß er selbst sich dieser Tatsache gar nicht bewußt gewesen ist. Aber ich frage jeden, der einen Kopf zum Denken und einen Verstand zum Überlegen hat, wie Eure Annahme und diese Tatsache miteinander zu vereinbaren sind.

Ich wiederhole: Die Kirche hat zu Lebzeiten der Apostel niemals auch nur einen Gedanken daran gehabt, daß es einen Papst geben könnte. Will man aber das Gegenteil behaupten, dann freilich verlieren die heiligen Schriften ganz und gar ihre Gültigkeit.

Aber kann man es nicht allerorten hören: Ist Petrus nicht in Rom gewesen? Und wurde er daselbst nicht mit dem Haupte nach unten gekreuzigt? Befinden sich die Kanzeln, auf denen er predigte, die Altäre, an denen er die Messe las (!), befinden sie sich nicht in dieser ewigen Stadt? Daß Petrus in Rom gewesen sein soll, meine ehrwürdigen Brüder, ist eine Annahme, die auf einer sehr unsicheren Überlieferung beruht. Aber selbst wenn er Bischof von Rom gewesen sein sollte, wie in aller Welt wollt Ihr daraus eine Oberhoheit für ihn herleiten?

Wir haben einen gestrengen Richter, vor dem wir – auch Seine Heiligkeit Pius IX. selbst – uns beugen müssen in Schweigen. Dieser Richter ist die Geschichte. Diese Geschichte ist keine Legende, die man so formen kann, wie der Töpfer mit dem Ton verfährt. Nein, sie ist vielmehr ein Diamant, der etwas in das Glas hineinschneidet, was nicht mehr fortgewischt werden kann.

Bisher habe ich mich nur auf die Geschichte berufen, und wenn ich in der Geschichte der apostolischen Zeit auch nicht eine Spur von einem Papsttum zu entdecken vermocht habe, dann liegt der Fehler bei ihr und nicht bei mir. Wollt Ihr mich der

Falschheit anklagen – wohlan, dann möget ihr es tun, wenn ihr es könnt.

\* \* \*

Ich höre soeben jemand die Worte in meine Rede werfen: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen“ (Mt 16,18). Diesen Einwurf will ich nicht unbeantwortet lassen. Bevor ich aber darauf eingehe, meine ehrwürdigen Brüder, möchte ich Euch mit den Ergebnissen meiner weiteren geschichtlichen Untersuchungen bekannt machen.

Da ich in den Tagen der Apostel keine Spur von einem Papsttum gefunden habe, sagte ich zu mir selbst: Dann werde ich das, was ich suche, wahrscheinlich in der Geschichte der Kirche finden. Nun wohl – ich gestehe es offen –, ich habe die ersten vier Jahrhunderte durchforscht, und ich habe keinen Papst darin gefunden.

Niemand von euch – so hoffe ich – wird die überragende Autorität des großen und gesegneten *Augustinus*, des Bischofs von Hippo, anzweifeln wollen. Dieser fromme Gelehrte, diese Ehre und dieser Ruhm der katholischen Kirche, war Schriftführer des Konzils in Melvie. In den Beschlüssen jener ehrwürdigen Versammlung findet man folgende bezeichnenden Worte:

*Wer auch immer die Absicht kundtut,  
daß er sich bei denen jenseits des Meeres beklagen will,  
der sei überall in Afrika  
von der Gemeinschaft ausgeschlossen!*

Die Bischöfe in Afrika also anerkannten den Vorrang des Bischofs in Rom so wenig, daß sie jene mit dem Ausschluß vom Abendmahl bestrafte, die sich auf den Bischof von Rom beriefen.

Dieselben Bischöfe verfassten im Sechsten Konzil von Karthago unter dem Vorsitz des Bischofs derselben Stadt ein Schreiben an den Bischof von Rom, in dem sie ihm eine Warnung er-

teilten, etwaige Beschwerden von Bischöfen, Priestern oder Klerikern aus Afrika anzunehmen. Des weiteren wurde ihm nahegelegt, keine Beauftragten oder Kommissare zu ihnen zu senden und keinen menschlichen Hochmut in die Kirche hineinzutragen.

Daß der Patriarch von Rom schon seit frühester Zeit bestrebt war, möglichst viel Macht an sich zu bringen, das ist offenkundige Tatsache. Es ist aber auch ebenso erwiesen, dass er nicht die Oberhoheit besessen hat, die ihm die Römlinge so gerne beimessen. Wäre er wirklich im Besitze dieser Machtvollkommenheit gewesen, wie hätten es dann die Bischöfe von Afrika – unter ihnen Augustinus an erster Stelle – wagen dürfen, etwaige Berufungen gegen ihre Verordnungen beim Bischof von Rom so nachdrücklich zu verbieten?

Ich gebe ohne weiteres zu, dass der Bischof von Rom unter *seinesgleichen* den ersten Rang einnahm. In einem Statut *Justinians* heißt es:

*Lasset uns die Ordnung der vier Konzilien einhalten,  
nämlich daß der Papst in Rom die erste Stelle einnehme,  
und daß der hochehrwürdige Erzbischof von Konstantinopel  
– welches das neue Rom darstellt – den zweiten Platz erhalte.*

Nun werdet Ihr gewiß zu mir sagen: „Wohlan! Dann beuge dich unter die Gewalt des Papstes!“ Nur keine voreiligen Schlussfolgerungen, meine ehrwürdigen Brüder!

Das Statut des Justinian spricht nämlich „von der Rangordnung der Patriarchensitze.“ *Vorrang* ist nämlich etwas anderes als *Vormacht*. Zum Beispiel: Nehmen wir an, in Florenz fände eine Versammlung aller Bischöfe des Königreiches statt. Dann hätte der Bischof von Florenz den Vorrang vor allen. Im Osten wäre es der Bischof von Konstantinopel und in England der Erzbischof von Canterbury. Ob nun erster, zweiter oder dritter – keiner von ihnen vermöchte aus seiner *Rangstellung* auch eine entsprechende *Rechtsgewalt* für sich abzuleiten.

Die Würde des Bischofs von Rom ist nicht Ausdruck einer höheren, von Gott verliehenen Amtsgewalt, sondern seine Wür-

de ergibt sich einfach aus der Bedeutung der Stadt, in der er seinen Amtssitz hat. Monsignore Darboy in Paris überragt an Würde nicht den Erzbischof von Avignon; trotzdem verleiht ihm Paris eine Bedeutung, die ihm nicht in gleichem Maße zukäme, wenn er seinen Sitz statt an den Ufern der Seine am Ufer des Rheins hätte. Im zivilen oder politischen Leben ist es auch nicht anders. Der Präfekt von Rom ist genauso ein Präfekt wie jener von Pisa; gleichwohl kommt ihm bürgerlich oder politisch die höhere Würde zu.

Ich habe bereits erwähnt, dass der Patriarch von Rom schon seit den ersten Jahrhunderten die unumschränkte Macht über die gesamte Kirche angestrebt hat. Er hätte sie auch beinahe erlangt, wenn der Kaiser Theodosius II. dem nicht einen Riegel vorgeschoben hätte; und zwar durch ein Gesetz, in dem er bestimmte, dass der Patriarch von Konstantinopel die gleiche Autorität zu beanspruchen habe wie jener in Rom.

Die Väter des Konzils von Chalcedon verliehen den Bischöfen des neuen Roms (Konstantinopel) die gleichen Rangbefugnisse in allen Dingen, auch in den kirchlichen. Das Sechste Konzil von Karthago untersagte allen Bischöfen ausdrücklich, den Titel eines Fürsten oder unumschränkten Herrschers unter den Bischöfen einzunehmen.

Was aber den Titel eines Weltbischofs betrifft, den die Päpste später angenommen haben, so schrieb *Gregor I.* (590-604) – in der Meinung, seine Nachfolger würden nie daran denken, sich mit diesem Titel zu schmücken – folgende bemerkenswerte Worte:

*Keiner meiner Vorgänger hat sich  
dieses ungeistlichen Titels bedient.  
Wenn nämlich ein Patriarch  
sich den Titel eines Weltbischofs zulegt,  
bringt er den Titel eines Patriarchen in Verruf.  
Ferne sei es einem Christen,  
sich einen Titel anzumaßen,  
der seine Brüder in ihrer Würde herabsetzt.*

Diese Worte Gregors I. sind an seine Amtsbrüder in Konstantinopel gerichtet, die für sich einen Vorrang beanspruchten.

Papst *Pelagius II.* (579-590) bezeichnete Johannes, den Bischof von Konstantinopel, der die Hohepriesterwürde anstrebte, als „sündig und ruchlos“:

*Lasset euch nicht nach dem Titel eines Weltbischofs gelüsten,  
den Johannes sich rechtswidrig zugelegt hat!  
Lasset niemanden von den Patriarchen  
sich diesen sündigen Titel zulegen;  
denn welche Missbelligkeiten hätten wir dann zu erwarten,  
wenn sich in der Priesterschaft derartige Elemente aufwerfen!  
Sie würden das empfangen, was von ihnen vorhergesagt ist:  
„Er ist ein König unter den Kindern des Hochmuts.“*

Beweisen nicht diese bedeutenden Stimmen – und ich könnte noch Hunderte gleichbedeutender anführen – mit sonnenheller Klarheit, dass die Bischöfe von Rom viel später als Weltbischöfe und Oberhäupter der Kirche anerkannt wurden?!

Und wem ist andererseits nicht bekannt, daß vom Jahre 325 an, in dem das Erste Konzil von Nizäa stattfand, bis zum Jahre 580, dem Jahre des Zweiten Ökumenischen Konzils in Konstantinopel, unter den mehr als 1100 Bischöfen, die den sechs allgemeinen Konzilien beiwohnten, sich insgesamt nicht mehr als 19 Bischöfe des Westens befanden?

Wem ist nicht bekannt, daß die Konzilien von den *Kaisern* einberufen wurden, ohne Verständigung der Bischöfe in Rom und oftmals sogar gegen deren Willen? dass Hosius, der Bischof von Cordova, auf dem Ersten Konzil von Nicäa den Vorsitz führte? Derselbe Hosius hatte später auch auf dem Konzil von Sardica den Vorsitz inne, bei welcher Gelegenheit er den Gesandten des Bischofs von Rom den Zutritt zum Konzil verweigerte.

Doch genug davon, ehrwürdige Brüder. Ich komme nun zu dem gewichtigen Einwand, der vorhin gemacht wurde, um mit dem „Felsen“ die Vormachtstellung des Bischofs von Rom zu



beweisen. Wäre dieser Beweis hieb- und stichfest, dann wären darüber keine weiteren Worte zu verlieren. Allein unsere Väter, die vor uns waren und die etwas von den Dingen verstanden, dachten ganz anders darüber.

- So sagte der heilige *Cyrrillus* (gest. 27.6.444) in seinem Buch von der Dreieinigkeit: „Ich glaube, dass unter dem Felsen der unerschütterliche Glaube der Apostel zu verstehen ist.“
- *Hilarius*, Bischof von Poitiers (gest. 1.11.367), sagt in seinem zweiten Buch von der Dreieinigkeit: „Der Felsen (petra), das ist der heilige und einzige Felsen des Glaubens, so wie ihn Petrus mit seinem Munde bekannt hat.“ Und im sechsten Buch von der Dreieinigkeit sagt er: „Auf diesen Felsen des Bekenntnisses ist die Kirche erbaut.“
- Der heilige *Jerome* (Hieronymus, gest. 30.9.419 oder 420) schreibt in seinem Buch zum Matthäusevangelium: „Gott hat seine Kirche auf diesen Felsen gegründet, und nach diesem Felsen hat Petrus seinen Namen erhalten.“
- Nach Jerome bekennt *Chrysostomus* (gest. 14.9.407) in seiner 53. Homilie über das Matthäusevangelium: „Auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen – das heißt auf den Glauben, der in dem Bekenntnis liegt.“ Nun, welches war denn das Bekenntnis des Apostels? Hier hört ihr es: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“
- *Ambrosius* (gest. 4.4.397), der Bischof von Mailand, der heilige *Basil* von Seleucia (Basilius der Große, gest. 1.1.379) und ebenso die Väter des Konzils von Calcedon lehrten genau dasselbe.
- Unter allen Gelehrten des christlichen Abendlandes aber nimmt der heilige *Augustinus* (gest. 28.8.430) unbestreitbar den ersten Platz ein an Wissen und Heiligkeit. Hört, was dieser in seinem zweiten Traktat über den ersten Johannesbrief sagt: „Was wollen die Worte ‘Auf diesen Felsen

will ich meine Gemeinde bauen' besagen? – Auf diesen Glauben, auf das, was da spricht: 'Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes', will ich meine Gemeinde bauen.“

In seinem Traktat über das Johannesevangelium finden wir den allerdeutlichsten Satz: „Auf diesen Felsen, den du bekannt hast, will ich meine Gemeinde bauen, und *Christus ist der Felsen*.“

Dieser große Bischof war so weit davon entfernt zu glauben, die Kirche sei auf Petrus gegründet, daß er in seinem 13. Sermon zu den Leuten sagen konnte: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen (petra), den du erkannt hast, indem du sagtest: 'Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes', will ich meine Gemeinde bauen – auf mich selbst, der ich der Sohn des lebendigen Gottes bin. Ich will sie auf mich bauen und dich auf mich.“

Das aber, was Augustinus über dieses bedeutende Schriftwort ausgesagt hat, das glaubte die gesamte Christenheit seiner Zeit. Darum fasse ich zusammen und stelle fest:

1. Jesus Christus hat allen seinen Aposteln die gleiche Macht verliehen wie dem Petrus.
2. Die Apostel haben in Petrus niemals den Stellvertreter Jesu Christi und den unfehlbaren Lehrer der Kirche gesehen.
3. Petrus hat niemals daran gedacht, er sei ein Papst; er ist auch niemals als solcher aufgetreten.
4. Die Konzilien der ersten vier Jahrhunderte haben zu keiner Zeit dem Bischof von Rom eine Vormachtstellung zuerkannt, sondern ihm lediglich eine Vorzugsstellung in Erweisung der Ehren eingeräumt – eben als dem Bischof von Rom, aber keineswegs an Macht und Rechtsprechung.
5. Die heiligen Väter haben das berühmte Schriftwort „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen“ niemals in dem Sinne verstanden, dass die

Gemeinde auf Petrus (*super Petrum*), sondern dass sie auf den Felsen (*super petram*), das heißt auf das Bekenntnis des Apostels gegründet ist.

Ich ziehe aus diesem allem mit der Geschichte, mit der Vernunft, mit der Folgerichtigkeit des gesunden Menschenverstandes und mit einem christlichen Gewissen den unwidersprechlichen Schluß, daß Christus dem Petrus keinerlei Vormachtstellung verliehen hat, und dass die Bischöfe von Rom nicht die unbeschränkten Beherrscher der Kirche gewesen sind, sondern daß sie sich die Rechte des Episkopats nach und nach, eines nach dem anderen, anzueignen gewusst haben.

Die Geschichte ist weder katholisch noch anglikanisch noch calvinistisch noch lutherisch noch armenisch noch griechisch noch ultramontan. Sie ist einfach, was sie ist: etwas, das stärker ist als alle kanonischen Glaubensbekenntnisse oder ökumenischen Konzilien. Schreibt doch dagegen, wenn Ihr es wagt! Aber daran werdet Ihr nichts ändern, ebenso wenig wie das Kolosseum einstürzen wird, wenn Ihr einen Ziegel aus seinen Mauern herausbrecht.

Sollte ich etwas gesagt haben, was falsch ist, dann beweist es mir aus der Geschichte! Könnt Ihr das, dann will ich auch nicht einen Augenblick zögern und ehrliche Abbitte leisten.

Aber habt noch ein wenig Geduld mit mir, denn ich habe noch nicht alles gesagt, was ich sagen möchte oder könnte. Und wenn dort auf dem Petersplatz auch schon der Scheiterhaufen auf mich warten sollte – ich kann nicht schweigen, und ich fühle mich gezwungen, weiterzusprechen.

Monsignore *Dupanloup* hat in seiner beachtlichen Denkschrift zu diesem Konzil zum Ausdruck gebracht – und das mit Recht –, daß, wenn wir Pius IX. für unfehlbar erklären, daß wir dann notgedrungen und folgerichtig auch alle seine Vorgänger für unfehlbar erklären müssen.

Wohlan, ehrwürdige Brüder! Auch dagegen erhebt die Geschichte ihre laute Stimme und gibt uns Zeugnis, dass verschie-

dene Päpste geirrt haben. Ihr mögt Euch immerhin dagegen auflehnen oder es nicht wahrhaben wollen – ganz, wie es Euch beliebt; ich aber will es Euch beweisen:

- Papst *Viktor* (189-198) billigte zuerst die Lehren des Montanismus, die er selbst später verdammt und verworfen hat.
- *Marcellinus* (296-304) war ein Götzendiener. Er begab sich in den Tempel der Vesta und opferte ihr Weihrauch. Ihr werdet vielleicht einwenden, das sei eine Tat der Schwäche gewesen. Ich aber antworte Euch: Ein Stellvertreter Christi stirbt eher, als dass er ein Abtrünniger wird.
- *Liberius* (352-366) willigte ein in die Verdammung der Lehre des Athanasius, der die Wesensgleichheit Christi mit dem Vater vertrat, und bekannte sich zur Lehre des Arius, der diese Wesensgleichheit zur Wahrung der Würde Gottes als des allein Ewigen und Ungezeugten bestritt. Liberius tat das nur zu dem Zweck, damit er aus seiner Verbannung zurückberufen und wieder auf seinen Thron gesetzt werde.
- *Honorius* (625-638) war – wie Vater Gratry mit aller Klarheit bewiesen hat – ein Anhänger des Monotheletismus, einer Lehre, die sowohl die göttliche wie die menschliche Natur Christi bejaht, um damit die Einheit der Erlöserpersönlichkeit zu sichern. Diese Lehre wurde jedoch im Jahre 680 wieder verworfen.
- *Gregor I.* (590-604) bezeichnete jeden als Antichrist, der sich den Titel des Weltbischofs anmaßt, während im Gegensatz dazu *Bonifaz III.* (607) den kaiserlichen Vatemörder Phocas dahin zu bringen wusste, dass dieser ihm diesen Titel und diese Würde verlieh.
- *Paschal II.* (1099-1118) und *Eugenius III.* (1145-1153) billigten und gestatteten das Duell – *Julius II.* (1503-1513) und *Pius IV.* erließen scharfe Verbote dagegen.

- *Eugenius IV.* (1431-1447) gestattete der Böhmisches Kirche auf dem Konzil zu Basel den Kelch beim Abendmahl. – *Pius II.* aber (1458-1464) widerrief dieses Zugeständnis.
- *Hadrian II.* (867-872) erklärte die bürgerlich geschlossenen Ehen für gültig – *Pius VII.* (1800-1823) verdammt sie.
- *Sixtus V.* (1585-1590) machte die Bibel dem Volke zugänglich und empfahl in einer Bulle das Bibellesen – *Pius VII.* (1800-1823) hingegen verbot ihm das Lesen der Bibel.
- *Clemens XIV.* (1769-1774) hob den Jesuitenorden auf, den *Paul III.* (1534-1549) zugelassen hatte – *Pius VII.* (1800-1823) richtete den Orden wieder auf.

Aber warum die Beweise in der Vergangenheit suchen? Hat nicht unser Heiliger Vater in den von ihm festgelegten Richtlinien für dieses Konzil bestimmt, daß im Falle seines Ablebens während der Zeit des Konzils alle diejenigen Beschlüsse seiner Vorgänger zu widerrufen seien, die den Beschlüssen dieses Konzils widersprechen könnten? Wahrlich, wenn *Pius IX.* solches ex cathedra gesprochen hat, dann bedeutet dies doch nichts anderes, als daß er noch aus der Tiefe seines Grabes heraus den Führern der Kirche seinen Willen aufzwingt!

Ich käme wahrlich zu keinem Ende, ehrwürdige Brüder, wollte ich alle Widersprüche in den Lehren der Päpste aufzeigen. Wenn Ihr aber jetzt die Unfehlbarkeit des gegenwärtigen Papstes festzulegen gedenkt, dann müßt ihr entweder – was unmöglich ist – beweisen, dass die Päpste sich gegenseitig nie widersprochen haben, oder Ihr müßt erklären, der Heilige Geist habe es Euch offenbart, dass die Unfehlbarkeit des Papstes erst im Jahre 1870 beginnt. Seid Ihr aber wirklich dreist genug, das zu tun?

Das Volk mag sich das vielleicht gleichgültig gefallen lassen und sich wenig kümmern um theologische Fragen, die es doch

nicht versteht; aber wenn die Massen im Grunde auch gleichgültig sind, so sind sie es doch nicht gegenüber klaren Tatsachen. Täuscht Euch also nicht!

Und wenn Ihr das Dogma von der Unfehlbarkeit des Papstes verkündigt, dann werden unsere Gegner, die Protestanten, in die Bresche springen, und das um so beherzter, als sie ja die Geschichte auf ihrer Seite haben. Was wollt Ihr ihnen dann antworten, wenn sie uns alle Bischöfe von Rom vorhalten, angefangen von den Tagen des Lukas bis zu seiner Heiligkeit Pius IX.?

Eigentlich sollten wir auf der ganzen Linie triumphieren können, aber leider ist das nicht so. Und wenn Ihr alle Wasser des Tibers über die Geschichte hinwegspülen lassen könntet, Ihr würdet damit auch nicht eine einzige Seite aus ihr auslöschen können. Glaubt mir: die Geschichte kann nicht umgemodelt werden. Sie ist eben da, und sie wird in Ewigkeit bleiben. Und sie wird ihren kräftigen Widerspruch einlegen gegen das Dogma einer päpstlichen Unfehlbarkeit. Mögt Ihr sie auch immer einmütig erklären – eine Stimme wird dabei fehlen, und das wird die meinige sein.

\* \* \*

Monsignori! Die Wahrhaftigen und Getreuen haben ihre Augen auf uns gerichtet, und sie erwarten ein Heilmittel gegen unzählige Überstände welche die Kirche verunehren. Wollt Ihr diese Menschen in ihren Hoffnungen enttäuschen? Wie groß wird unsere Verantwortung vor Gott sein, wenn wir diese erhabene Gelegenheit verpassen, die Gott uns gegeben hat!

*Meine Brüder!*

*Lasset uns heiligen Mut aufbringen!*

*Lasset uns leidenschaftliche und großmütige Anstrengungen machen!*

*Lasset uns zurückkehren zu den Lehren der Apostel!*

*Zumal wir ohne diese doch nur*

*Irrtümer, Finsternis und falsche Überlieferungen haben!*

Lasset uns in der Heiligen Schrift gegründete Erkenntnis suchen! Und lasset uns unsere Vernunft gebrauchen! Lasset uns die Apostel und Propheten als unsere alleinigen unfehlbaren Meister gelten, wenn es die Frage aller Fragen gilt: „Was muß ich tun, daß ich selig werde?“!

Wenn wir uns dazu entschieden haben, dann werden wir die Grundlage unseres dogmatischen Systems fest und unbeweglich auf den starken und unvergänglichen Felsen der von Gott eingegebenen Heiligen Schrift gegründet haben. Dann wollen wir voll Vertrauen vor die Welt hintreten und wollen wie der Apostel Paulus vor den Freidenkern bekennen: „Wir kennen niemand denn Jesus allein, und wir haben ihn gekreuzigt!“ Dann werden wir siegen durch die Predigt von der Torheit des Kreuzes, so wie auch Paulus die gelehrten Männer von Griechenland und Rom überwand.

Ich möchte nur wünschen, dass dieses Konzil die Kirche unter die Schirmherrschaft der Apostel und Propheten stellen möge. Ach, würden diese Apostel – kämen sie aus ihren Gräbern hervor – etwa eine andere Sprache sprechen, als ich sie spreche? Was würdet Ihr ihnen antworten, wenn sie Euch aus ihren Schriften bewiesen, dass Ihr abgewichen seid vom Evangelium des Sohnes Gottes, das sie verkündigt haben und besiegelt haben mit ihrem Blut?

Hättet Ihr dann wirklich die Stirn, ihnen zu antworten: Wir ziehen die Lehren unserer Päpste den euren vor; die Lehren unseres Bellarmino und unseres Ignatius Loyola sind uns wertvoller als eure Lehren?!

Nein, nein und tausendmal nein! Es sei denn, Ihr habt Eure Ohren verschlossen, daß Ihr nicht hören wollt, und eure Augen verblendet, daß Ihr nicht sehen wollt, und Euren Geist abgestumpft, daß Ihr nichts zu erkennen vermögt.

Ach, wenn ER, der über uns herrscht, uns strafen will, dann hat ER es wahrhaftig nicht nötig, uns Garibaldis Soldaten zu schicken, um uns aus der Stadt hinauszutreiben. Dann braucht er

nur zuzulassen, dass wir aus Pius IX. einen Gott machen, so wie wir aus der heiligen Jungfrau eine Göttin gemacht haben.

*Darum haltet ein – haltet ein, ehrwürdige Brüder!  
Haltet ein auf der verhängnisvollen schiefen Bahn,  
auf die Ihr euch begeben habt!  
Rettet die Kirche vor dem Schiffbruch,  
von dem sie bedroht ist!  
Befragt allein und ausschließlich die Heilige Schrift darüber,  
was wir zu glauben und zu bekennen haben!*

***Ich habe gesprochen. Gott helfe mir!***

Eine ebenso mutige wie glänzende Rede (nur zeitbedingt korrekturbedürftig)! Doch – leider – eine Rede vor tauben Ohren, wie die folgenden Zeilen bezeugen:

„Das Vatikanische Konzil erklärte am 16. Juli 1870 mit der Annahme des Schemas der dogmatischen Konstitution ‘Über die Kirche Christi’ (Kap. 4: ‘Über das unfehlbare Lehramt des Papstes zu Rom’) die dem Papste als Stellvertreter Christi und dem Haupt der Kirche eignende Unfehlbarkeit wie folgt: *‘Daß der römische Papst, wenn er ex cathedra spricht, d. h. wenn er seines Amtes als Hirte und Lehrer aller Christen waltet und kraft seiner höchsten apostolischen Gewalt endgültig entscheidet, dass eine Lehre des Glaubens oder der Sitten von der ganzen Kirche zu halten sei, durch den göttlichen, ihm in dem hl. Petrus verheißenen Beistand jene Unfehlbarkeit besitzt, mit welcher der göttliche Erlöser seine Kirche für die Entscheidung einer Lehre in Sachen des Glaubens und der Sitten ausgerüstet haben wollte, und daß deshalb solche Entscheidungen des röm. Papstes durch sich selbst, nicht aber auf Grund der Zustimmung der Kirche unabänderlich sind.’*“

Entnommen aus dem *Weltkirchenlexikon*,  
herausgegeben von F. H. Littel und H. H. Walz  
(1960), Spalte 1493